

FEBRUAR 1984

Zur Jugendarbeit ist zu sagen, daß R. Hennig dringend einen zweiten Jugendarbeitsbeauftragten sucht, der näher am Göttinger Raum wohnt. Die Verantwortung für das Konzil liegt jetzt bei Heinz Strothmann, Wolfgang Böttcher und Dietmar Cray. Die Gespräche zum Thema Jugendarbeit werden am 4.3.1984 um 16.30h im Albani-Gemeindehaus fortgesetzt, es soll gemeinsam mit den Hauptamtlichen über das Konzil nachgedacht werden.

## 7. Entlastung des Vorstandes

Der Beschluß über die Entlastung des Vorstandes wird bei drei Enthaltungen einstimmig gefaßt.

## 8. Haushaltsplan 1984 (s. Rundbrief 19, S. 20)

Zu ergänzen sind noch bei den Einnahmen 2000,- DM für Seminare und bei den Ausgaben ebenfalls 2000,- DM für Seminare. Der Haushaltsplan wird einstimmig angenommen.

## 9. Anfrage an die Landessynode betr. Vancouver

Uwe berichtet, daß anläßlich der letzten Silvesterfreizeit eine Anfrage an die Synode formuliert wurde, die die Beschlüsse von Vancouver betrifft. Er verliest die Anfrage und stellt den Antrag, diese Anfrage im Namen des Freundeskreises Amelith an die Synode zu richten. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

## 10. Antrag des vorläufigen Ausschusses des Projektes Jugendhof

Bernhard stellt fest, daß er dem Kuratorium des Jugendhofes als Privatperson angehört. Heidi stellt das Projekt Jugendhof kurz vor und betont, daß das Projekt die Herausforderung der Arbeitslosigkeit in einer Form annimmt, die unserer Tradition entspricht. Sie informiert darüber, daß die Blaue Koinonia über die Art ihres Engagements noch nicht entschieden hat, der Dasseler Bruderkreis hat festgestellt, daß er das Projekt nicht zu seiner eigenen Sache machen kann.

Nach eingehender Beratung wurde folgender Beschluß gefaßt: "Der Freundeskreis Amelith fühlt sich durch die voraussichtliche geographische Lage des Jugendhofes in Mariengarten besonders zur Mitarbeit, zum Mittragen und Mitdenken aufgefordert und verpflichtet. Die finanzielle Größenordnung des Projekts übersteigt die Möglichkeiten des Freundeskreises bei weitem. Der Freundeskreis kann neue Aufgaben nur in dem Ausmaß übernehmen, wie sich Mitglieder bereithalten, dafür Zeit und Geld zu opfern und dies im Rahmen des Vereins zu tun.

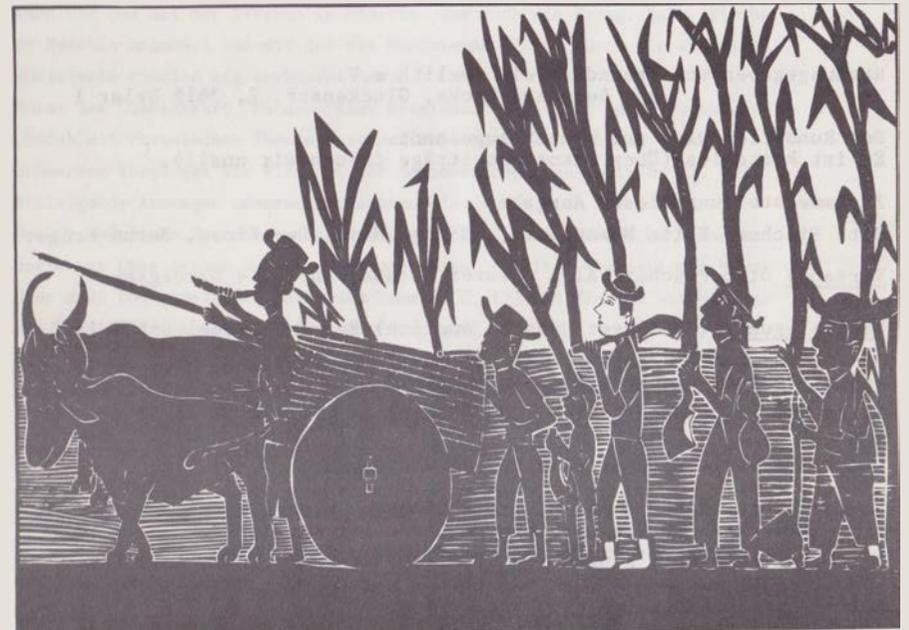
Deshalb beschließt die Mitgliederversammlung:

- a) im Amelither Rundbrief Platz zur Information über das Projekt Jugendhof einzuräumen, um im Göttinger Raum weiter darüber zu informieren,
- b) es den Mitgliedern freizustellen, Spenden an den Freundeskreis für den Jugendhof zu bestimmen (wobei wir aber die anderen Aufgaben, zu denen wir uns schon verpflichtet haben, nicht vernachlässigen dürfen),
- c) alle Mitglieder zu fragen, ob jemand daran interessiert ist, als Vertreter des Freundeskreises dem Kuratorium des Jugendhofes anzugehören und gleichzeitig als Beauftragter für den Jugendhof im erweiterten Vorstand des Freundeskreises mitzuarbeiten."

Unter den anwesenden Mitgliedern konnte noch niemand gefunden werden, der diese Aufgabe übernehmen wollte.

Renate Heyn, Schriftführerin

# AMELITHER RUNDBRIEF



---

**Mission • Laienarbeit • Jugendarbeit**

---

**hrsg. vom Freundeskreis AMELITH e.V.**

---

Brief aus Ariqueemes .....	5
Schlußbotschaft der Brasil. Synode .....	7
Brasilien: Überblick - Geschichte .....	8
Partnerschaft mit Südafrika .....	9
Hannoveraner Rassismus .....	12
Aus der Landessynode .....	14
Leben in einer Kirche .....	16
terre des hommes .....	17
Hilfe zum Helfen: Anschriftenliste	19
Protokoll des XI. Konzils .....	21
Geschwisterschaftliches Leben .....	25
Protokoll der Mitgliederversammlung .....	27

Amelither Rundbrief Nr. 20 / Februar 1984

Herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.  
c/o Bernhard Hecke, Glockenstr.7, 3418 Uslar 1

Der Rundbrief wird auf Wunsch zugesandt.  
Er ist kostenlos (Über Unkostenbeiträge freuen wir uns).

Zusammenstellung dieser Ausgabe:

Otto Fischer, Fritz Hasselhorn, Günther Hein, Uwe Klose, Bernd Krüger

Versand: Otto Fischer, Alte Uslarer Straße 18b, 3414 Hardeggen

Hausbelegung: (Göttinger Haus in Amelith) Bernd Schiepel **05509/1825**

Schriftleitung und Redaktionsanschrift:

Bernd Krüger, Planckstraße 7, 34 Göttingen Teil 0551-43728 pr.  
393819 **dienstl.**

Druck: Kinzel, Wendenstraße 5b, 34 Göttingen

Konto für zweckgebundene und freie Spenden, Mitgliederbeiträge und  
Übernachtungsgebühren für Amelith

Postscheckamt Hannover 4885 51-306 (Freundeskreis Amelith)

§ 3 (1) der Satzung des Freundeskreises:

"Der Freundeskreis Amelith fördert Laien- und Jugendarbeit  
der ev.-luth. Kirche zur Verkündigung des Evangeliums in  
den Gemeinden und zur Arbeit in der äußeren Mission."

Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Liebe Leser !

Das Titelbild dieses Rundbriefes zeigt das  
Schwerpunktthema an: Jose Borges aus Brasilien hat diesen

Holzschnitt mit

brasilianischen Bauern gemacht. "Gottes Erde - Land für Alle!" : Thema des letzten Rundbriefes, des Seminars (3.-5.2.84) in Offensen in Verbindung mit der Mitgliederversammlung, Jahreslosung 1982 der lutherischen Kirche in Brasilien und diesjähriges Jahresthema von "Brot für die Welt". Und um dieses Wort nach Ps. 24,1 geht es in der Auslegung auf S. 4, in dem Brief von Gudrun und Friedel Fischer (S. 5) - wo die Beiden einen Rückblick auf das Jahr 1983 halten - und besonders deutlich in der Schlußbotschaft der evang.- luth. Synode in Brasilien (S. 7). Einen Überblick über Brasilien und seine Geschichte gibt S. 8.

Uwe Klose berichtet auf S. 9 von dem Konflikt der Evang. Kirche im Rheinland und dem Rat der Kirchen in Namibia, dem auch die Evang. Luth. Kirche in Namibia angehört und mit der die Rheinische Kirche durch die ehemalige Rheinische Mission eng verbunden ist.

Unter der Überschrift "Hannoveraner Rassismus" berichtet das "Fluchblatt" (Infoblatt rheinischer Theologiestudenten) über die Ablehnung eines schwarzen Theologen als Vikar in der hannoverschen Landeskirche (S. 12). Vielsagende Aussagen unseres Landesbischofs finden sich auf S. 14. Drei persönliche Berichte stehen in diesem Rundbrief: Christian Heinemann berichtet über seinen Weg zum Missionsseminar (S. 16), Klaus-Dieter Meyer über sein Engagement bei terre des hommes (S. 17) und Hinrich Witzel über die "Kirchlich-Ökumenische Geschwisterschaft" (S. 25).

Eine Materialhilfe zu Organisationen zum Thema "Brot und Frieden" mit Anschriften ist auf S. 19 zusammengestellt.

Ira Damerow protokolliert ausführlich auf S. 21 das XI. Konzil, das sich mit der "Friedensfrage als Herausforderung an die Evang. Jugendarbeit" beschäftigte.

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 5.2.84 findet sich auf S. 27. Leider konnten nur relativ wenige kommen; für Rückmeldungen hinsichtlich des Beschlusses über das Jugendhof-Projekt wäre der Vorstand sehr dankbar!

B K

Mitarbeiter dieses Rundbriefes :

Ira Damerow, c/o Herbert Schur, Planckstr. 17, 3400 Göttingen  
Gudrun & Friedel Fischer, 78920 Ariqueemes/Rondonia, Caixa Postal 151  
Fritz Hasselhorn, Ostlandstr. 14, 3000 Hannover 72  
Christian Heinemann, Missionsstr. 3, 3102 Hermannsburg  
Renate Heyn, Neustadt 16, 3400 Göttingen  
Uwe Klose, Herman-Strasse 1, 3300 Braunschweig  
Klaus-Dieter Meyer, Helmstedter Str. 21, 3300 Braunschweig

Unter der Zusammenfassung "**Gottes Erde, Land für alle**" hat die evangelisch-lutherische Kirche in Brasilien den ersten Vers des Psalms 24 zur Jahreslosung für das Jahr 1982 gewählt. Obwohl der Schlussteil des Psalms in der Form des bekannten Adventsliedes "Macht hoch die Tür, die Tor macht weit" wohl zu den verbreitetsten Psalmen gehört, kann man fast von einer Neuentdeckung des Psalms 24 sprechen. Die diesjährige Aktion von Brot für die Welt steht unter dem gleichen Motto, das auch die Losung des nächsten Kirchentages in Düsseldorf 1985 bilden soll.

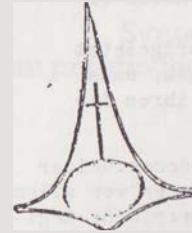
Der Psalm 24 ist seiner Herkunft nach ein Wallfahrtspsalm. Eine Wallfahrt ist Volk Gottes in Bewegung. Seine Wiederentdeckung mag damit zusammenhängen, daß wir das wandernde Gottesvolk neu in den Blick zu bekommen beginnen. Die Verwendung des Psalms als Adventspsalm enthält ja eine charakteristische Akzentverschiebung: An die Stelle des wandernden Gottesvolkes, das selbst durch die Wüste unterwegs ist, tritt - überspitzt gesagt - die in wohlbestallten kirchlichen Verhältnissen lebende Gemeinde, die Bewegung nur noch spirituell als Kommen Gottes verstehen kann.

Der Psalm 24 beginnt mit dem Bekenntnis zu Gott als dem Schöpfer:

**Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt. Denn er hat ihn an die Meere gegründet und an den Wassern bereitet.**

Im Vers 1 wird der Herrschaftsanspruch Gottes über die Erde und das, was darauf wohnt, proklamiert. Dieser Anspruch gründet sich darauf, daß Gott das feste Land nach dem Zeugnis der Schöpfungsgeschichte dem Chaos des Meeres abgerungen hat (1. Mose 1, Vers 7). Die Heilstat Gottes begründet erst die Möglichkeit menschlicher Geschichte. Die Ansprüche Gottes auf diese Erde sind älter als die Ansprüche aller Könige oder Eroberer, die das Volk Israel bedrücken und bedrängen. **"Erde Gottes"** ist das Glaubensbekenntnis dieses **Psalms**, **"Erde für alle"** ist die Konsequenz für den Alltag.

Fritz Hasselhorn



Gudrun u. Friedel Fischer  
78920 Ariquemes/Ro - c.p.151  
Tel: (069) 535 2138

Ariquemes, 6.12.83

Liebe Freunde und Verwandte!

"ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT!" - war das Thema unserer Kirche in diesem Jahr. Das ist eine Losung, die uns in der so gespannten Weltlage, in der Gewalt und Angst herrschen, fragt, ob wir unser Vertrauen noch in Gott setzen oder woran wir sonst "unser Herz hängen". - Für uns ist der Prophet Amos zum Ausleger dieser Losung geworden: "Sucht den Herrn, auf dass ihr lebet ... Suchet das Gute und nicht das Böse ..." - Und mit unbestechlicher Schärfe berührt Amos den "wunden Punkt" dieser Welt: "Hinweg von mir mit dem Lärm deiner Lieder. Das Spiel deiner Harfen mag ich nicht hören. Es ströme aber wie Wasser das Recht und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!" (Amos 5).  
Gott ist nicht ein "harmloser Hampelmann", mit dem man machen kann, was man will. Gottes Wille ist heilig und wer das Recht verletzt, der verletzt Gott! Mit schönen Liedern und schönen Worten lässt Gott sich nicht betören. Gott sieht unser Leben an. Unsere Taten müssen mit unseren Worten und Liedern übereinstimmen, dazu sind wir als Christen befreit und berufen!

Rückschauend auf das Jahr 1983 können wir dankbar feststellen, dass Gott uns gnädig beschützt und gesegnet hat.

Als equipe konnten wir in diesem Jahr einigermaßen kontinuierlich arbeiten, da wir vor Ausfällen durch schwere Krankheit u.a. verschont geblieben sind.

Das Hauptgewicht unserer Arbeit liegt immer noch bei den Besuchen und Versammlungen in den "linhas", in denen es im 2. Halbjahr vor allem um die Themen "Malariabekämpfung", "Ernährung" und "Genossenschaft" ging.

Im Centro Comunitario in Ariquemes herrschte immer reges Leben. Außer den Jugendstunden und Gottesdiensten wurden Mitarbeiterkurse, Kinder-, Konfirmanden- und Jugendfreizeiten durchgeführt. Fast immer ist das Zentrum "Herberge" für Kolonisten, die wegen Krankheit oder Geschäften in die Stadt kommen und das mit einem Besuch bei uns verbinden.

Mit der finanziellen Unterstützung durch viele Freunde wurde das Projekt "Gesundheit durch Ernährung" begonnen. Sechs Familien bekamen eine Kuh finanziert, damit sie ihre Kinder mit Milch ernähren können und den Anfang einer Viehzucht haben.

Wenn das Projekt gut läuft, wird es im nächsten Jahr fortgesetzt und eventuell erweitert. Im Augenblick kann man nur sagen, dass sechs Familien ein wenig mehr Hoffnung für die Zukunft ihres Lebens hier sehen.

Mit einem gewagten Entschluss und Einsatz aller vorhandenen Gelder wurde das Projekt "Campo Experimental" begonnen, in dem es vor allem um die Anpassung von Kulturen und Techniken an diese tropische Region geht. Der erste "Versuch" auf dem neu erworbenen Versuchsfeld (65 ha Urwald) ist, ob ein etwas besseres Holzhaus mehr Schutz gegen die Malaria bietet, als die Strohütte, in der die früheren Besitzer wohnten. Bis ein geeigneter Mitarbeiter gefunden ist, wohnt und arbeitet eine Familie dort.

Mit Beginn der Ferien (Dez) kehren die Mädchen vom Schwesternhaus zu ihren Eltern zurück oder machen sich selbständig. Am 1. März wird dann der Kursus "Escola de vida" mit anderen Mädchen beginnen.

Die derzeit grössten Sorgen bereitet uns die starke Malariawelle, die mit Einbruch der Regenzeit im Okt./Nov. unsere ganze Region überschwemmt hat. Überall bricht die Malaria neu auf und ist in der Regel sehr schwer zu heilen. Leider kommt dann zum medizinischen auch noch das finanzielle Problem. Womit sollen die Leute den Arzt und die Medikamente bezahlen, wenn sie nur in den Erntemonaten (Juni/Juli) Geld zur Verfügung haben? Die Armen werden rapide ärmer, verschulden sich, werden abhängig wie Sklaven. - Mit den Tabletten, die wir dank Eurer Hilfe bekommen, kann zwar vielen geholfen werden, aber es ist immer noch ein Tropfen auf einen heißen Stein, und bis zur Ausrottung der Malaria müssen noch viele Schwierigkeiten überwunden werden.

Zum vergangenen Jahr gehört ohne Frage die schöne Erfahrung von treuer Freundschaft und Gemeinschaft, von neuen Bekanntschaften und inspirierenden Begegnungen. Es gab aber auch die leidvolle Erfahrung, dass Jugendliche und Kinder vom Tod ganz plötzlich aus unserer Mitte weggerissen wurden, was uns bewusst macht, dass unser Leben Kampf ist, der nur im Glauben an den endgültigen Sieg Christi sinnvoll ist.

Herzlich danken möchten wir heute allen, die uns mit ihren Gedanken, Gebeten und Gaben begleitet haben, für die Liebe und das Verständnis der Briefschreiber, und "um ferte abraco" allen Besuchern!

Persönlich geht es uns gut. Wir sind gesund und in guter Hoffnung warten wir auf die Geburt unseres 2. Kindes im Febr.'84 und auch auf die Ausstellung eines Dauervisums irgendwann einmal. Vorerst haben wir es aufgegeben, in Visums- und Reisefragen Pläne zu machen.

Im Vertrauen auf die Liebe und im Glauben an den Sieg Christi grüssen

Euer Friedel und Eure Gudrun

## Synode ruft die Kirchenmitglieder auf zum praktischen Engagement für die Probleme Brasiliens - „Gottes Erde, Land für alle“

Wem gehört das Land? Viele antworten auf diese Frage: „Dem Grundbesitzer? oder „Dem, der die Besitzkunde hat“ und anderes mehr. Die Bibel aber sagt uns immer wieder in aller Klarheit im Alten wie im Neuen Testament: alles Land gehört Gott. Wir evangelischen Christen bekennen dies zu Beginn unseres Glaubensbekenntnisses Die Erde und alles Land gehören Gott - er vertraute sie dem Menschen an, damit er sie zum Wohle aller nutze, nicht als Herr sondern als guter Haushalter.

Die Frage: „Wem gehört das Land?“ erscheint unserer Kirche so wichtig, daß sie die Worte „Gottes Erde, Land für alle“ zu ihrem Schwerpunktthema 1982 und der 13. Generalsynode gemacht hat. Alle Kirchenmitglieder wurden im Verlauf des Jahres in irgendeiner Art und Weise mit diesem Thema konfrontiert. Die Teilnehmer der Synode widmeten dem Schwerpunktthema ebenfalls ihre besondere Aufmerksamkeit.

Auf den ersten Blick scheint sich das Motto „Gottes Erde, Land für alle“ nur auf die Verteilung des Bodens zur landwirtschaftlichen Nutzung zu beziehen. Eine eingehendere Betrachtung zeigt uns jedoch, daß wir diese Worte in einem viel umfassenderen Sinne zu verstehen haben. Sie beziehen sich auf das Leben als Ganzes. Die Botschaft des Evangeliums sagt uns, daß Gott uns durch seinen Sohn Jesus Christus seine Liebe gezeigt und uns das Leben gebracht hat. Er bringt das Leben damit auch denen, die es nicht haben, noch es verdienen.

Jesus Christus gibt Leben und schützt es. Er ist Leben auch für diejenigen, die abseits stehen die Armen, die Gefangenen, die Blinden und die Unterdrückten

Wir bekennen, daß es hart und schmerzlich ist, den bequemeren Weg

zu verlassen und uns auf den unbequemen Weg am Rande der Gemeinde und der Gesellschaft machen zu müssen. Denn da ist die wachsende, bereits alarmierend hohe Zahl der Arbeitslosen und Unterbeschäftigten, die Opfer der Lieblosigkeit. Es gibt 20 Millionen notleidende und verlassene Kinder und 12 Millionen Kinder in Hunger und Elend. 60 Millionen Unterernährte leben und überleben am Rande des Existenzminimums. Da sind die 40 Millionen Migranten, die Binnenwanderer der letzten 10 Jahre, die quer durch das ganze Land ziehen auf der Suche nach Arbeit, Land und Heimat. Da sind die zwei Drittel der Bevölkerung oder die 80 Millionen, die sich nur ein Drittel des nationalen Reichtums teilen müssen. Da sind die Alten, die in einer an Leistung und Konsum ausgerichteten Gesellschaft nur noch als nutzlose Last gelten. Da sind die wenigen noch lebenden Indianer, die ihrer eigenen Identität immer mehr entfremdet und ihrer letzten Landreserven beraubt werden. Da sind die Kleinbauern, deren Überleben von einer auf Bodenkonzentration und Export ausgerichteten Agrarpolitik bedroht ist. Da sind die brasilianischen Mütter, die von allen Frauen der Welt den höchsten Anteil an Schädlingsbekämpfungsmitteln wie DDT in der Muttermilch aufweisen. - Es könnten zahllose weitere, alarmierende Tatsachen und Vorgänge genannt werden, die gegen den heiligen Willen Gottes gerichtet sind, der den Schutz und die des Lebens und wahre Erfüllung verheißt.

Als Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien können wir angesichts dieser Realität nicht stumm bleiben. Wir rufen unsere Gemeinden, ihre Mitglieder,

ihre Reichtümer, auf dem Land wie in der Stadt, gerechter genutzt und verteilt werden können

Damit alle die Schöpfungsgaben genießen können und verantwortlich mit ihnen umgehen, schlagen wir vor: - eine breite Informations- und

- Bewußtseinskampagne über die Probleme auf dem Land und in den Städten;
- Unterstützung der Kleinbauern in ihrem Kampf um ihr Land;
- mit evangelischem Verantwortungsbewusstsein die Forderungen der sozialen Bewegungen annehmen und verteidigen;
- mit Selbsthilfeorganisationen in Elendsvierteln, mit den durch den Bau von Staudämmen Bedrohten, den Landlosen wie den „boias frias“, den Gewerkschaften und den Umweltschützern Basisarbeit zu leisten;
- als Ergänzung zu zahlreichen anderen Handlungsmöglichkeiten, in denen die Liebe Gottes lebendig und wirklich wird zwischen den Menschen

Diese Liebe Gottes, unseres Vaters, ermutigt uns, gegen alle Versuche zu kämpfen, die das Leben bedrohen, die uns zum Tode führen. In der Person Jesu Christi bezeugt Gott der Welt den Sieg des Lebens über den Tod. Gott gibt Zeichen dieses neuen Lebens überall da, wo sich Menschen zusammenfinden im Geist der Freude, der Gerechtigkeit und des Friedens. Dies ist die Hoffnung, die uns erleuchtet, wo Finsternis herrscht - die uns Mut macht und Kraft gibt, wo Angst und Schwäche sind und die uns anspornt zum Glauben, daß Gottes Reich zu uns kommt.

(Vollständige Schlußbotschaft der 13. Generalsynode der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien; 20.-24. Oktober 1982 in Hamburgo Velho, Rio Grande do Sul).

## Überblick

Fläche:	8511965 qkm (34 mal größer als die Bundesrepublik Deutschland)
Staatsform:	Föderative Republik
Hauptstadt	Brasilia
Bevölkerung: (in Millionen)	ca 120 Millionen, 61 Prozent Weiße, meist portugiesischer und spanischer Abstammung; 27 Prozent Mischlinge; 11 Prozent Schwarze; 0,8 Prozent Asiaten; 0,2 Prozent Indianer (250 000) .. (Als 1500 n. Chr. Brasilien entdeckt wurde, lebten schätzungsweise 5 Millionen Indianer im Lande.)
Bevölkerungszuwachs:	2,8 bis 3,0 Prozent
Religionen:	etwa 93 Prozent röm.-kath.; 4 Prozent protestantisch; 3 Prozent indianische Naturreligionen, andere Minderheiten wie Buddhisten, Juden etc.; vielfach starke Vermengung mit afro-brasilianischen Kulturen.
Staatssprache:	Portugiesisch mit brasilianischen Eigenarten
Bildung	Analphabetenquote etwa 20 Prozent der Bevölkerung; allgemeine Schulpflicht zwischen dem 6. und 12. Lebensjahr; wegen Mangel an Schulen und Lehrern werden aber nur etwa 80 Prozent der Schülerjahrgänge eingeschult.
Wirtschaft:	etwa 45 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig; 23 Prozent in der Industrie; 25 Prozent im Handels- und Dienstleistungssektor, hohe Dauerarbeitslosenquote.
Exportprodukte:	Kaffee, Baumwolle, Zucker, Soja, Reis, Südfrüchte
Bruttosozialprodukt pro Kopf:	2050135-Dollar (Weltbank-Jahresbericht 1980) (Vergleich BRD: 13 590 US-Dollar)

## Geschichte

1500	Brasilien wird von Pedro Alvares Cabral für die portugiesische Krone in Besitzgenommen.
1559	Gründung der ersten Hauptstadt Salvador/Bahia; Kolonisierung des Küstengebietes.
1574	Ankunft der ersten Negersklaven. Rio de Janeiro wird Hauptstadt.
1763	Flucht der portugiesischen Regierung vor Napoleon in die Kronkolonie Brasilien.
1808	Brasilien wird Königreich unter Portugals Krone.
1815	Prinzregent Pedro L, Sohn König Johann VI von Portugal, wird zum Kaiser von Brasilien gekrönt.
1822	Anerkennung der Unabhängigkeit durch Portugal.
1825	Freilassung der Sklaven.
1888	Sturz der Monarchie, Brasilien wird Republik.
1889	Trennung von Staat und Kirche; neue Verfassung nach dem Vorbild der USA.
1891	Machtübernahme durch das Militär, Abschaffung wesentlicher bürgerlicher Rechte, Übergang zu einem ausgeprägt autoritären Regime.
1964	Ausnahmestand; Guerillaaufstände werden mit großer Härte niedergeschlagen.
1968	Beginnende wirtschaftliche Erfolge, Wachstumsraten von über 10 Prozent. Man spricht vom „brasilianischen Wirtschaftswunder“.
1970	General Ernest Geisel wird vierter „Revolutionspräsident“.
1974	Schwere wirtschaftliche Krise, deren Ausgang noch nicht abzusehen ist.
1976	General Figueiredo folgt Geisel im Amt des Präsidenten.
1979	Wahlen zum Bundsparlament und zu den Landesparlamenten. Die Opposition (gegen das Militär und die Regierungspartei) verzeichnet große Stimmengewinne.
1982	

### PARTNERSCHAFT MIT SÜDAFRIKA

Während der letzten Wochenendfreizeit des Freundeskreises zum Thema Südafrika wurde vor allem die Frage gestellt, wie wir zur Versöhnung im südlichen Afrika, d.h. zur Beendigung der Rassentrennung beitragen können. Anlaß war die bevorstehende Ausreise von Angelika Krug nach Johannesburg, um dort für eine zukünftige Arbeit: Ärztin in dem "Homeland" Bophuthatswana einen Sprachkurs zu absolvieren. Bei dem Gespräch wurde uns deutlich, daß Angelika sicher nur beschränkt Möglichkeiten haben wird, eine überzeugende Gemeinschaft mit den Schwarzen zu leben, weil sie als Weiße und Ausländerin in einer völlig unterschiedlichen Lage ist. Sie hofft darauf, in persönlichen Kontakten besonders innerhalb der ELCSA, der örtlichen lutherischen Kirche, zeigen zu können, 'daß für sie alle Menschen unabhängig von der Hautfarbe und Herkunft in gleicher Weise Gottes Geschöpfe und von ihm geliebt sind und deshalb auch gleiche Rechte haben sollten. Uns wurde aber auch klar, daß auf den Freundeskreis mit seiner erklärten Unterstützung von Angelikas Vorhaben Aufgaben zukommen, die zwar von Deutschland aus, nicht aber in Südafrika übernommen werden können. Dazu könnte das öffentliche Eintreten für Verfolgte, Inhaftierte und Gebannte wie auch für Flüchtlinge gehören. Aber auch die Frage, wie weit eigentlich unsere Gesellschaft durch wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Südafrika an dem Unrechtssystem dort beteiligt ist und davon profitiert, wird uns im Freundeskreis noch weiter beschäftigen. Wie unser Handeln konkret aussehen kann, ist noch offen geblieben und wird sich auch erst bei konkreten Anfragen herausstellen. Dass solche Anfragen kommen werden, gerade auch durch den direkten Kontakt zu der Arbeit Angelikas, sollten wir uns aber bewußt machen.

### Probleme einer Partnerschaft

Um darzustellen, daß die Partnerschaft zu den Kirchen im südlichen Afrika, von der wir oft als Wunsch sprechen, nichts einfaches ist und von den Partnern erhebliche Arbeit im Prozess des gegenseitigen Verständnisses erfordert, möchte ich an dieser Stelle etwas berichten über den Konflikt der Evangelischen Kirche im Rheinland und dem Rat der Kirchen in Namibia (Church Council in Namibia, CCN), dem auch die Evangelische Lutherische Kirche in Namibia (ELK) angehört und mit dem die rheinische Kirche durch die ehemalige rheinische Mission eng verbunden ist.

In Namibia und besonders an der Grenze zu Angola führt die südafrikanische Armee schon jahrelang Krieg gegen die namibische Befreiungsorganisation, die SWAPO, in dessen Folge heute 80 - 100.000 Namibianer im Exil leben. Die Synode der Ev. Kirche im Rheinland war sich einig, daß sie den Kirchen in Namibia in dieser Situation ihre Solidarität und Unterstützung versichern wollte und daß dazu Gelder zur Verfügung gestellt werden sollten. Allerdings gab es auf der Synode keine Mehrheit dafür, Geld aus Kirchensteuermitteln an den Sonderfonds zur Bekämpfung des Rassismus zu zahlen, der vor 12 Jahren vom ökumenischen Rat der Kirchen zur Unterstützung derer eingerichtet worden war, die Opfer von rassistischen Herrschaftsformen geworden sind.

Dieser Fonds ist in den Mitgliedskirchen der Ev. Kirche 'in Deutschland umstritten, weil daraus auch Befreiungsbewegungen wie die SWAPO Gelder für humanitäre Zwecke bekommen, ohne die Verwendung im einzelnen nachweisen zu müssen. Die Synode der rheinischen Kirche einigte sich deshalb schließlich im Jahr 1982 darauf, Einzahlungen an den Sonderfonds des ÖRK durch freiwillige Kollekten zu empfehlen, aus Kirchensteuermitteln aber einen eigenen Hilfsfonds in Höhe von 300.000 DM als "Ausdruck der Solidarität" mit dem CCN einzurichten ", um denen zu helfen, die am schwersten unter der jetzigen politischen und sozialen Lage Namibias leiden".

Im letzten Jahr haben nun die Partner in Namibia reagiert und den Empfang des Geldes verweigert. Der CCN wie auch die ELK lehnen die Umgehung des Sonderfonds des ÖRK ab und haben die Synode der Ev. Kirche im Rheinland aufgefordert, das Geld an diesen Fonds zu überweisen und sich damit hinter die Arbeit des Ökumenischen Rates zu stellen. Dieses Handeln ist wohl besonders in deutschen Augen von herausragender Bedeutung, denn hier lehnt eine arme Kirche, die an vielen Stellen Not leidet, finanzielle Hilfe ab, weil sie die Motivation der Geldgeber hinterfragt.

In einer Erklärung der ELK vom 19.8.83 heißt es:

"Die ELK sieht die Einrichtung eines Namibia-Fonds als eine Alternative zum Sonderfonds des Ökumenischen Rates der Kirchen an. Diese Alternative ist für die ELK nicht akzeptabel. Es ist für die ELK unchristlich, unmoralisch und unethisch, humanitäre Hilfe, die für arme Flüchtlinge des eigenen Volkes vorgesehen war, diesen wegzunehmen, um synodale Beschlüsse der Kirche im Rheinland zu befriedigen:"

(als Erläuterung dazu: während die rheinische Kirche den Kirchen in Namibia das Geld direkt zur Verfügung stellen wollte, werden aus den Sonderfonds des ÖRK über die SWAPO besonders die im Exil lebenden Namibianer unterstützt.)

Ein weiterer Punkt der Erklärung macht deutlich, daß die Distanzierung der rheinischen Synode vom Sonderfonds des ÖRK als theologische Aussage aufgefasst wird, der die ELK nicht durch die Annahme des Geldes zustimmen will:

"Das Programm zur Bekämpfung des Rassismus wurde mit dem Ziel eingerichtet, um die Kirchen theologisch herauszufordern, damit diese einen eindeutigen Standpunkt im Blick auf den Rassismus und die Unterdrückung einnehmen. Die ELK sieht die Einrichtung des Namibia-Fonds als einen Versuch an, diese Herausforderungen zu umgehen. Darum sieht die ELK, daß die Annahme dieses Geldes ökumenische Probleme mit sich bringen wird, Die Einrichtung des Namibia-Fonds ist einseitig und ignoriert die bereits bestehenden Fonds."

Der aufgebrochene Konflikt ist bis heute noch nicht beigelegt worden. Am 21.-23.10.83 hat eine Konsultation zwischen Vertretern aus der Ev. Kirche im Rheinland und der ELK stattgefunden, ohne daß es zu einer Einigung gekommen wäre. An der Weigerung der Kirchenleitung in Düsseldorf, Vertreter der ELK zu der

Synode, die im Januar stattgefunden hat, zuzulassen, läßt sich ablesen, daß das Verhältnis zwischen den Partnern weiter gespannt ist. Zu diesem Verhältnis stellt die Synode der ELK in ihrer Erklärung fest:

"Die ELK bekräftigt den Wunsch, partnerschaftliche Beziehungen fortzusetzen, und zwar auf der Grundlage einer bekennenden Solidarität und geistlichen Verantwortung."

Die Januar-Synode hat einen Antrag, den Namibia-Fond jetzt doch an den Sonderfonds zu überweisen, abgelehnt und den Geldbetrag "eingefroren", bis zwischen den Kirchen in Namibia und im Rheinland "Einvernehmen über seine bestimmungsgemäße Verwendung gefunden werden kann". Allerdings ist jetzt entschieden worden, daß Gemeinden unter bestimmten Bedingungen Gelder aus Kirchensteuermitteln an den Sonderfonds überweisen können, was ihnen bisher nicht gestattet war.

Das Schicksal des Namibia-Fonds zeigt beispielhaft, welche Schwierigkeiten auftauchen, wenn die Partnerschaft zwischen Kirchen in so unterschiedlichen Ländern wie der hochindustrialisierten Bundesrepublik und dem unter südafrikanischer Besetzung leidendem Namibia ernstgenommen wird. Der beschriebene Konflikt ist sicher auch für die Gemeinden im Göttinger Raum nicht belanglos, denn auch die hannoversche Kirche bemüht sich um ein partnerschaftliches Verhältnis zu einer schwarzen Kirche, der ELCSA, und wird sich fragen müssen, wie sehr sie zu einer Öffnung und Veränderung auf den Partner hin bereit ist., (siehe auch den Beitrag zu der Ablehnung eines südafrikanischen Vikars durch die Landeskirche Hannover in diesem Rundbrief). Uwe Klose

## Südafrika

**Bekenntnis  
UND Wider-  
stand**

ImexcA  
5...ang\*Köorn  
d.th...nem

**Kirchen im Konflikt  
mit dem Staat.**

Ist die Kirche  
vom Evangelium her  
zum Widerstand  
gegen ein Unrechts-  
system verpflichtet?

Soeben

erschienen

**Aktuelle Dokumente,  
Hintergrundberichte,  
Interviews  
zur Grundsatzfrage  
des kirchlichen  
Widerstandes**

564 Seiten

18,80 DM zuzügl. Porto

Missionshilfe Verlag Mittelweg 143 2000 Hamburg 13

## SCHWARZER THEOLOGE ALS VIKAR IN HANNOVER ABGELEHNT

Eine Ergänzung zum Thema Solidarität in unserer Landeskirche mit den schwarzen Kirchen in Südafrika, das in diesem Rundbrief schon mit den Auszügen aus dem Protokoll der letzten Synode angesprochen wurde, stellt ein Artikel dar, den wir aus dem "Fluchblatt" Nr.56, einem Informationsblatt für rheinische Theologiestudenten übernehmen. Die Ablehnung Dr. Ben Khumalos als Vikar in unserer Landeskirche wegen seiner Mitgliedschaft in der südafrikanischen Befreiungsbewegung, dem Afrikanischen Nationalkongress (ANC) macht deutlich, daß sich unsere Kirche noch schwer tut, ihrem Reden von Solidarität und Partnerschaft auch Taten folgen zu lassen. Die Enttäuschung über die verweigerte Einstellung als Vikar drückt Dr. Khumalo in einem Brief an seine Freunde aus: "Meiner Frau und mir war es in letzter Zeit (und ist immer noch) nicht immer leicht, unseren Kindern begreiflich zu machen, wieso denn Pappi in Niedersachsen nicht Pfarrer werden darf — in Südafrika nicht, in Niedersachsen auch nicht, wo denn?". Inzwischen hat die ev. Kirche im Rheinland die Zulassung Dr. Khumalos zur 1.theologischen Prüfung und damit die Aufnahme in den kirchlichen Vorbereitungsdienst im April 1984 beschlossen.

uk

## Hannoveraner Rassismus

Am 22. April 1983 hat die Hannoveraner Landeskirche dem Exil Südafrikaner Dr. Ben Khumalo die Aufnahme in den kirchlichen Vorbereitungsdienst als Vikar verweigert. Der Grund für die Ablehnung ist Khumalos Eintrittserklärung in den African National Congress (ANC). Schon in den siebeneinhalb Jahren, die er außerhalb Südafrikas lebt, hat Ben Khumalo den dortigen Befreiungskampf engagiert mitgetragen. Doch war er nie namentliches Mitglied der von ihm unterstützten Organisationen gewesen. Durch das Anwachsen der von Pretoria ausgehenden menschenverachtenden Tyrannei sah sich Khumalo veranlaßt, noch entschiedener und zwar in organisierter Gemeinsamkeit gegen das weiße Ausbeutungssystem vorzugehen und trat dem ANC bei. Daraufhin erhielt er, ungeachtet dessen, daß er schon eine vorläufige Zusage in der Tasche hatte, eine Vorladung ins Landeskirchenamt und nach eineinhalb—monatiger Wartezeit die endgültige Ablehnung seiner Aufnahme in den Vorbereitungsdienst. Die gegen den ANC—Beitritt angeführten Gründe nennen das wahre Entscheidungskriterium mit keinem Wort. Neben dem zum 183. Male erhobenen Vorwurf der Gewaltanwendung durch diese Organisation wird bezweifelt, daß der Exil—Südafrikaner mit einer bestimmten politischen Meinung noch andersdenkenden Gemeindegliedern mit dem Evangelium dienen kann. Dabei ist die Landeskirche in ihrer Entscheidung erstaunlich kompromisslos. Khumalos Angebot, seine Mitgliedschaft ruhen zu lassen während seines kirchlichen Dienstes, wird nicht akzeptiert.

Der wahre Grund der Ablehnung aber wird im folgenden deutlich. Angeblich fürchtet die Hannoveraner Landeskirche, daß durch den ANC—Beitritt sich die Beziehungen zur ELCSA, ihrer schwarzen Partnerkirche in Südafrika, verschlechtern. Doch die ELCSA wünscht nachdrücklich, daß der Kampf gegen den Rassismus in der Hannoveraner Kirche einen Fürsprecher hat, was ein Brief von Bischof Dlamini an Ben Khumalo belegt. Es geht hier also gar nicht um die schwarze ELCSA. Allen Grund, sich über den ANC—Beitritt Khumalos zu ärgern, haben vielmehr die deutschsprachigen

lutherischen Kirchen im südlichen Afrika, die nur Weißen zugänglich sind und die die derzeitige Politik weißer Vorherrschaft zum Teil sehr aktiv mittragen. Die Hannoveraner Kirche, der als Bischof der Ratsvorsitzende der EKD, Eduard Lohse, vorsteht, ist nun aber so sehr mit den deutschsprachigen lutherischen Kirchen verflochten, daß sie das Vorgehen des unterstützen weißen Minderheitsregimes gegen Andersdenkende in ihrem Bereich sogar teilweise kopiert: Ein Gegner des Rassismus wird mit Berufsverbot belegt, wo selbst die BRD trotz wirtschaftlicher Verflechtungen den südafrikanischen Flüchtlingen Asyl gewährt und nach der Anerkennung politische Betätigung erlaubt! Damit entpuppen sie frühere Beteuerungen der Hannoveraner Landeskirche, gegen Rassismus zu sein, nicht nur als Lippenbekenntnis, sondern als Verschleierung ihrer geradezu gegenteiligen Praxis: der Unterstützung der Apartheid.

Doch darf trotz allem Rassismus gegen irgendwelche Neger nicht vergessen werden, daß im Hannoveraner Landeskirchenamt gute Menschen sitzen. So wurde Ben Khumalo bis Ende 83 monatlich 1600 DM angewiesen plus 2000 DM Spesen zur Suche eines neuen Berufes, verbunden mit dem Weggeleit: "Ihnen und Ihrer Familie wünschen wir, daß sich für sie ein Weg finden läßt, der ihren Fähigkeiten entspricht und durch den sie ihr christliches und politisches Anliegen verwirklichen können. Gott möge sie darin leiten." aus "Fluchblatt" Nr. 56

.....

**Luther zur Pflicht der Christen und des Predigamte gegenüber den Mächtigen**

(Aus: Wochenpredigten über Joh. 16-20; 1528/29; WA 28; 360, 25-28; 361, 33-39; 362, 11-14; 363, 26-31)

Und damit hat Christus angezeigt und uns eine Lere gegeben, das man den grossen Hansen und junckern die Wahrheit nicht schweigen solle, sondern sie vermanen und straffen jres unrechts halben...

Denn es ist ein grosser unterschied zwischen diesen zweien, Unrecht und gewalt leiden und dazu stille schweigen. Leiden soll man unrecht und gewalt, aber still schweigen sol man nicht. Denn ein Christen sol der Wahrheit Zeugnis geben und umb der Warheit willen sterben.

So wir nu umb der Warheit und umbs Rechts willen sterben sollen, muessen wir die Warheit und das Recht frey offentlich be- kennen...

Denn Fuersten und grosse Hansen ko6Ten wol leiden, das man die gantze Welt straffe, wenn nur sie ungestraffet bleiben. Aber doch mus man sie auch straffen, und wer im Ampt ist, ist schuldig jnen zu sagen, wo sie unrecht thun und verkeret handeln, ob sie schon furgeben, wenn man grosse Hanssen straffe, das gereiche zur Aufruhr.

Im Folgenden dokumentieren wir aus dem Protokoll der 20. Landessynode, 1. Tagung vom 9. bis 11. Mai 1983 in Hannover einen Auszug aus dem Bericht des Landesbischofs, der sich mit der Lage der Kirchen in Äthiopien und in Südafrika befaßt, eine Nachfrage des Synodalen von Nordheim dazu sowie die Nichtbeantwortung dieser Frage durch den Herrn Landesbischof.

Statt einer Bewertung dieser Äußerungen, die wir dem Leser überlassen, möchten wir auf folgenden Sachverhalt hinweisen: Während ihres Überfalls auf Angola hat die südafrikanische Regierung im vergangenen Herbst von einem Bankkonsortium westlicher Großbanken einen Millionenkredit erhalten. Die Evangelische Frauenarbeit hat die Kirchen dazu aufgerufen, die Geschäftsverbindung mit den daran beteiligten Banken abzubrechen. Eine Stellungnahme der Hannoverschen Landeskirche dazu ist uns bisher noch nicht bekannt geworden.

Protokoll der 20. Landessynode, 1. Tagung  
4. Sitzung, Seite 100

Landesbischof D. Lohse:

Im ökumenischen Zusammenhang möchte ich kurz noch die Sorgen erwähnen, die wir insbesondere als hannoversche - Landeskirche um die uns partnerschaftlich verbundenen Kirchen haben. Auch hiervon ist wiederholt in Berichten vor der Landessynode schon gesprochen worden. Unser Niedersächsisches Missionswerk ist ja vor allem mit der Mekane-Yesus-Kirche in Äthiopien und den lutherischen Kirchen im Südlichen Afrika verbunden. In beiden Bereichen leiden die Kirchen unter politischen Beeinträchtigungen, ganz besonders in Äthiopien, wo manche Pastoren und kirchliche Mitarbeiter in Haft entweder genommen worden waren oder sich noch in Haft befinden. Wir bemühen uns, soweit wir können, unseren Partnerkirchen zur Seite zu stehen. Aber die jüngsten Nachrichten, die wir aus Äthiopien haben, sind leider keineswegs gut. Ähnlich steht es auch im Südlichen Afrika mit der Untersuchungskommission, die gegen den Südafrikanischen Kirchenrat ermittelt. Wir sind in Sorge um unsere Freunde, besonders auch unseren Pastor Dr. Kistner, und sollten auch hier unsere Verbundenheit zum Ausdruck bringen, die wir zu unseren Partnerkirchen haben.

6. Sitzung, Seite 131f.

**HERR VON NORDHEIM:** Ich habe zu dem Abschnitt "Ökumene und Mission" zwei Nachfragen. Ich könnte mir denken, daß die Beantwortung Sie auch interessiert. Die "Sorge", die unser Herr Landesbischof mitgeteilt hat, über das Schicksal der Mekane Yesus Kirche in Äthiopien auf der einen Seite und die "Sorge" über das Schicksal des jetzt von Untersuchungen und den dort üblichen Folgeerscheinungen geplagten Südafrikanischen Kirchenrates habe ich gehört. Ich hätte jetzt gerne gewußt, was von unserer Kirche aus getan werden kann, um den verfolgten Brüdern und Schwestern dort zu helfen. Dazu hätte ich gern etwas gehört, "Sorge" ist mir da zu wenig. Und speziell habe ich eine Nachfrage: Als ich vor vier Jahren in Südafrika war, da war die deutschsprachige evangelisch-lutherische Kirche nicht Mitglied des Südafrikanischen Kirchenrates. Trifft das heute auch noch zu? Heißt das also - das wäre meine Frage-, daß die deutschsprachige evangelisch-lutherische Kirche - deren Pastoren von uns gefördert und bezahlt werden, soviel ich weiß - nicht in Solidarität mit ihren südafrikanischen Brüdern dort steht?

6. Sitzung, Seite 140

Landesbischof D. Lohse:

Zu Südafrika: Es wäre ein Mißverständnis, wenn ich die Situation in Äthiopien mit Südafrika irgendwie in einen Vergleich oder eine Relation hätte bringen wollen. Rassismus gibt es übrigens nicht nur Weiß/Schwarz, sondern gibt es leider - Gott sei es geklagt - auch innerhalb des Vielvölker-Erdteils Afrika auf verschiedene Weise. Leider ist er auch in Äthiopien nicht unbekannt. Trotzdem, ich vergleiche das nicht miteinander. Nur die Lage der Mekane Yesus Kirche in Äthiopien ist sehr bedrängt. Und wenn wir an Vertreter der Mekane Yesus Kirche die Frage richten, war wir für sie tun könnten oder auch an Vertreter der lutherischen schwarzen Kirchen aus dem Südlichen Afrika, ist ihre erste Antwort immer - uns zur Beschämung sei es gesagt und wiederholt -, daß wir für sie beten sollen. Ich wiederhole, was etwa Präsident Emmanuel Abraham aus Äthiopien mehrfach in Gesprächen gesagt hat, natürlich "ora et labora", bete und arbeite. Wir haben auch nachzudenken, wie und wo immer wir ihnen helfen können. Dafür gibt es verschiedene Wege. Es ist jetzt gerade der Präsident des Kirchlichen Außenamtes, Dr. Held, noch einmal wieder nach Pretoria gereist, um bei den Vernehmungen des Südafrikanischen Kirchenrates und unseres Freundes Dr. Kistner anwesend zu sein. Hin-fahren, Gemeinschaft bezeigen, beweisen, daß wir zusammenstehen, gerade in Zeiten der Bedrängnis, das können wir für sie tun, sie nicht vergessen, sondern auch ihre Namen ständig vor Gott nennen.

## LEBEN IN EINER KIRCHE

Die Mitgliederzahl und das finanzielle Volumen des Freundeskreises Amelith nehmen ständig zu und ermöglichen, neue Aufgaben in den Blick zu nehmen. Daneben nimmt aber der im Namen betonte freundschaftliche Charakter des Vereines leider ab, weil viele Mitglieder sich gar nicht mehr persönlich kennen. Einen kleinen Versuch, das zu verhindern, können Beiträge im Rundbrief wie der folgende von Christian Heinemann sein. Vielleicht ist seine "Vorstellung" ja auch Anlaß für manche, ihn persönlich anzusprechen.

Als Erläuterung seines Textes noch ein paar Hinweise: Christian kommt aus Bremke bei Göttingen und hat 1982/83 die Mitarbeiterschule in Hermannsburg besucht, die junge Männer auf die Arbeit in der Kirche vorbereiten will, sei es als Pastor oder Laie. Das im Anschluß an den Unterricht vorgesehene halbjährige Gemeindepraktikum hat Christian bei Dieter Mascher in Südafrika durchgeführt. Seit Herbst 1983 ist er Theologiestudent am Missionsseminar in Hermannsburg.

uk

Warum ich Missionar werden will

Auf der Südafrikafreizeit des Freundeskreises wurde mir die Frage gestellt, warum ich mich dazu entschieden habe, Missionar zu werden. Mein erstes Interesse für die Mission bekam ich bei Dieters letztem Heimaturlaub, beim Konzil in Dransfeld, obwohl es damals gar nicht um Mission ging. In der Mitarbeiterschule in Hermannsburg habe ich mir dann die Frage gestellt, ob ich Missionar werden soll. Nach Gesprächen mit Brüdern, die mir die Entscheidung nicht leicht machten, habe ich mich dann dafür entschieden, nach meinem Praktikum in Südafrika in die Bruderschaft des Missionsseminars einzutreten und Theologie zu studieren. Ich bin wirklich froh, jetzt hier zu sein. Ein Tswana-Sprichwort ermutigt mich sehr: "Motho ke motho ka batho ba bangwe" (der Mensch ist Mensch durch die anderen Menschen). Ich bin Mensch durch die Brüder. Durch das Zusammenleben und besonders durch die Schwierigkeiten, lerne ich, meine eigenen Schwächen zu erkennen, und ich lerne allmählich, Bruder zu werden. Das Sprichwort gilt aber nicht nur für die Ausbildung in Hermannsburg, sondern gerade durch die Menschen, mit denen ich als Missionar zusammen leben will, werde ich Mensch sein.

Bei einer Predigtvorbereitung in Südafrika fragten mich schwarze Brüder, ob ich nicht nach meinem Studium in ihren Kirchenkreis kommen möchte. Ich habe mich sehr über diese Frage gefreut und würde auch gerne zu ihnen gehen, denn gerade ich Südafrika gilt es zu beweisen, daß durch die Versöhnung Jesu das Zusammenleben von Schwarzen und Weißen wirklich möglich ist. Ich verstehe das "Gehet hin in alle Welt" wirklich als eine Bewegung. Das Christentum ist eine weltumfassende Religion. Es geht darum, daß alle Völker sich versöhnen lassen durch den einen Gott. Daß es nicht ausreicht, wenn sich Führer der verschiedenen Kirchen hin und wieder mal wieder zu einer Vollversammlung treffen, sollte den meisten von uns einsichtig sein. Es ist unser Auftrag, es zu wagen, mit uns völlig fremden Menschen, die in einer anderen Kultur leben und eine andere Sprache sprechen, gemeinsam zu leben und Hand in Hand am Reich Gottes zu bauen. Meine eindrücklichste und schönste Woche habe ich in Südafrika mit Moruti Phalwane und seiner Frau verbracht. Leider bin ich nur eine Woche bei ihnen gewesen und

so sind wir uns noch sehr fremd geblieben, gerade weil ich eine andere Sprache spreche. Aber sie sind mir jeden Tag etwas vertrauter geworden - ein sehr schönes Erlebnis -

Ich glaube, daß es wichtig ist, daß wir nicht nur davon reden, Kinder eines Vaters zu sein, sondern daß wir durch unser Leben überall in der Welt das Evangelium verkündigen. Das gilt besonders für unseren Umgang mit Ausländern in Deutschland.

Paulus wagt es, einen unbeschnittenen Griechen, Titus, mit zur Apostelversammlung nach Jerusalem zu nehmen (Gal.2,1-3). Dadurch, daß er Titus mit nach Jerusalem nimmt, zeigt er, daß Juden und Griechen zu einer Kirche gehören. Titus ist der einzige Unbeschnittene bei der Apostelversammlung, aber durch seine Anwesenheit wird die Einheit der Kirche bezeugt. So ist es nun auch für uns wichtig, daß wir durch unser Leben bezeugen, daß Gottes Versöhnung größer ist, als die Trennung zwischen den Völkern und Rassen. Deshalb ist es notwendig, daß wir Theologen und andere Mitarbeiter aussenden und es gleichzeitig den Christen anderer Völker ermöglichen, bei uns zu leben.

Christian Heinemann

---

Laienarbeit

---

Uwe Klose bat mich, für den Rundbrief zu schreiben, wieso ich bei terre des hommes mitarbeite, dies tue ich nun:

Den ersten Kontakt zu terre des hommes habe ich auf einer Ausstellung in Göttingen bekommen. Da ging's um Lateinamerika, es gab Schautafeln über die Situation der Menschen dort, über wirtschaftliche Zusammenhänge. Außerdem Bilder aus einem "barrio", einem Slum, in Bogota, und ein Projekt von tdh dort, mit den Zielsetzungen Gesundheitsdienst, Erwachsenenbildung, Kinderbetreuung, falls ich mich recht entsinne. Die Ausstellung hat mich betroffen gemacht. Bis dahin hatte ich mich mit dem Thema 3. Welt kaum befaßt. Mir ist ein wenig bewußt geworden, wie materiell reich wir hier doch sind und was die Bibel über reich und arm sagt. Zunächst mal hab ich begonnen, monatlich DM 50,- zu spenden - sicher in Braunschweig schon erleben nicht viel, aber mehr als nur reden. konnte.

Seit 1981 studiere ich in Braunschweig und mache hier seitdem mit bei der hiesigen tdh - Gruppe. Das Kinderhilfswerk terre des hommes (erde der Menschen) ist eine Bürgerinitiative und finanziert Projekte in aller Welt, die unter dem Motto "Hilfe zur Selbsthilfe" die Lage von Kindern - und ihrer Umwelt, der Eltern usw., das kann man gar nicht voneinander trennen - verbessern. Gegründet wurde tdh während des Algerienkrieges, um besonders bedrohte Kinder aus Algerien in Europa zu betreuen. Heute entsendet tdh keine Entwicklungshelfer o. ä., sondern arbeitet mit einheimischen Projektpartnern zusammen. tdh ist - wie übrigens auch z.B. Brot für die Welt und Misereor - im Laufe der Zeit politischer geworden; es gibt eine Verschiebung weg von

zu solchen, die mindestens lokal Strukturen verändern sollen. (um dieses Modewort Struktur mal zu gebrauchen) Deshalb wird tdh öfters als kommunistisch oder ähnlich diffamiert, was ich auch

Hier in Braunschweig führen wir Informationsveranstaltungen durch (z. B. mit Musik, gespielt von Musikern des Staatstheaters oder mit Künstlern, die gegen den Krieg Bilder ausstellen), kommen mit Kirchengemeinden o.ä. ins Gespräch oder sammeln Geld, letzteres gerade vor Weihnachten. tdh verbindet konkrete Hilfe mit politischer Information und bietet als Bürgerinitiative die Möglichkeit, selbst mitzuarbeiten und nicht nur zu spenden.

Propheten des Alten Testaments prangern immer wieder die wirtschaftliche Ungerechtigkeit, die Ausbeutung in Israel an. Sie kündigen Israel die Auslöschung an wegen Götzendienst und wegen schlechter Behandlung der Armen, Amos z.B. gebraucht sehr harte Worte hierfür, und Jesus war noch radikaler. Es drängt sich geradezu auf, das Israel damals mit unserer Welt heute zu vergleichen, wo täglich 40.000 Kinder verhungern. Und wo stehen wir persönlich, treffen uns die Prophezeiungen nicht auch heute? Wenn ich meinen eigenen Lebensstil betrachte, dann liegen mir die oben erwähnten Worte recht schwer im Magen.

Auch überkommt mich manchmal Wut oder ein Ohnmachtsgefühl, wenn ich sehe, was in der Welt so vor sich geht. Auch und gerade Christen können, müssen da doch mal zornig werden! Aber nur über die Verhältnisse schimpfen ändert gar nichts. Nur ein schlechtes Gewissen haben auch nicht. Ich sehe durch die Mitarbeit bei tdh die Möglichkeit, ein winzig bißchen tun zu können gegen diese wahnsinnige Ungleichverteilung auf der Erde, diese hier stärker ins Bewußtsein rufen. Sicherlich tut die tdh-Gruppe Braunschweig keine weltbewegenden Dinge. Aber wer gleich die ganze Schöpfung verbessern will, der zieht sich einen Schuh an, der viel zu groß ist, und wird resignieren.

Eine Schwierigkeit, auch für mich, sehe ich darin, daß wir zu den Projektpartnern, zu denjenigen, denen wir helfen, kaum Kontakt haben. Als Schwerpunktgebiet haben wir El Salvador gewählt. Dort finanziert tdh drei Projekte in der von der Opposition kontrollierten Zone. Dorthin zu kommen ist mit großem Aufwand verbunden; von uns in Braunschweig war denn auch noch keiner dort. Eine gewisse Gefahr kann die Mitarbeit in solchen Gruppen in sich bergen, in denen die Leute sich z.T. nicht als Christen verstehen: Man stellt die politischen Ziele und Auffassungen oben an, die in der Gruppe vertreten sind, und verabsolutiert sie (ätzendes Wort) und vergißt, daß man doch dort als Christ mitarbeiten wollte. Auf der anderen Seite gibt es natürlich das Extrem, sich in einer christlichen Gemeinschaft pudel wohl zu fühlen und die Schreie der Menschen draußen nicht mehr zu hören.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß mir die Mitarbeit bei tdh sehr sinnvoll erscheint und auch Spaß macht. Wer sich näher für tdh interessiert, hier die Adresse der Zentrale:

terre des hommes Deutschland e. V.,  
Postfach 4126, 4500 Osnabrück

Klaus-Dieter Meyer

Wir können nur mit Gott reden,  
wenn wir unsere Arme  
um die Welt legen.

Martin Buber



## Organisationen zum Thema "Brot und Frieden" - eine Materialhilfe

### 1) Aktion Hungerhilfe Nicaragua / Evang. Thomas-Kirchengemeinde D'orf

Eugen-Richter-Strasse 10, 4000 Düsseldorf 30, Tel.: 0211-620930  
Stadt-Sparkasse Düsseldorf (BLZ 30050110) Kto. -Nr. 42009191  
Postscheck Köln (BLZ 37010050) Kto. -Nr. 441-509  
Materialien: Kaffee!! Nicaragua-Zeitung (kostenlos), LPs, Bücher...

### 2) Medico international

Hanauer Landstr. 147-149, 6000 Frankfurt 1, Tel.: 0611-490350  
Stadtsparkasse Frankfurt, Kto. -Nr. 1800  
Postscheck Köln, Kto. -Nr. 6999-508  
Materialien: Fotoausstellungen, Diaserien, Videokassetten, Plakate, Bücher, Postkarten (Medizin. Hilfe in Lateinamerika, Libanon etc.)

### 3) terre des hommes

Zentrale Geschäftsstelle: terre des hommes Deutschland e. V.,  
Postfach 4126, 4500 Osnabrück, Tel.: 0541-71010  
Bank für Gemeinwirtschaft Osnabrück (BLZ 26510111), Kto. -Nr. 700  
Postscheck Hamburg, Kto. -Nr. 2611-203  
Materialien: spezielle Länderberichte, Zeitschrift 'terre des hommes'

### 4) Brot für die Welt

Diakonisches Werk, "Brot für die Welt", Stafflenbergstr. 76,  
7000 Stuttgart 1, Tel.: 0711-2159227  
Deutsche Bank AG, Stuttgart (BLZ 60070070), Kto. -Nr. 500500-500  
Postscheck Köln (BLZ 37010050), Kto. -Nr. 500500500  
Materialien: zahlreiche Materialien (Übersicht anfordern!), Jahresberichte u. v. a.

Auf gleiche Konten können auch Spenden für 'aktion e' überwiesen werden. Sehr interessantes Material bei obiger Adresse zum Thema "einfacher leben" (Energiesparen, alternative Energien..)

### 5) Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste

Jebensstraße 1. 1000 Berlin 12, Tel.: 030-310261  
Deutsche Bank Berlin (BLZ 10070000), Kto. -Nr. 8952814  
Postscheck Berlin West, Kto. -Nr. 675-103  
Materialien: alles zum Thema 'Frieden', Handbücher für Aktionen, Zeitschrift "pax an" u. v. a. (Adressen von anderen Org.)

### 6) Ohne Rüstung Leben

Kornbergstraße 32, 7000 Stuttgart 1, Tel.: 0711-221891  
Konten: Niels Hueck, Sonderkonto Ohne Rüstung Leben, Volksbank  
Stuttgart (BLZ 60090100), Kto. -Nr. 3733330  
Postscheck Stuttgart (BLZ 60010070), Kto. -Nr. 111833-700  
Materialien: Rundbrief ORL, Vorträge, Aktionsbeispiele usw.

### 7) amnesty international

Sektion der Bundesrepublik Deutschland e. V., Postfach 170229, 5300 Bonn  
Tel.: 0228-650981  
Bank für Kirche und Diakonie Duisburg, Kto. -Nr. 30.000  
Postscheck Köln, Kto. -Nr. 224046-502  
Materialien: Länderberichte, Aktion "Gefangene des Monats", Handbuch...

Informationsbüro Nicaragua e.V.

Friedrichstraße 10, 5600 Wuppertal 1, Tel.: 0202-440039  
 Stadtparkasse Wuppertal (BLZ 33050000), Kto.-Nr. 976738  
Materialien: Infos über Nic., Plakate etc. (Adressen von Gruppen!!)

9) GEPA . Aktion Dritte Welt Handel

Talstr. 20, 5830 Schwelm, Tel.: 02125-10967-69  
Materialien: Vertrieb von Dritte-Welt-Waren, Informationen

10) TEAM-Versand GmbH

Rawiestr. 5, Postfach 4006, 4500 Osnabrück, Tel.: 0541-70401  
Materialien: Versand von Dritte-Welt-Waren per Katalog(!), sehr gute Sachen, unbedingt Katalog anfordern!!!

11) Pro Ökumene - Initiative in Württemberg

Albert-Schweitzer-Str. 17, 7300 Esslingen, Tel.: 0711-313541  
 Landesglockasse Stuttgart, Kto.-Nr. 7119200  
Materialien: regelmäßige Treffen mit best. Schwerpunktthemen, Informationsdienst, Materialien zum Ökumene-Dialog..

12) Aktion Selbstbesteuerung (asb) e.V.

Lerchenstr. 84, 7000 Stuttgart 1  
 Sparkasse 3062 Bückeberg, Kto.-Nr. 222299  
 Postscheck Stuttgart, Kto.-Nr. 33979-700  
Materialien: Infos anfordern (Frieden durch gerechte Entwicklungspolitik)

13) Christliche Aktion Mensch-Umwelt e.V.

Geschäftsstelle: Gerhard Kuder, Hubertusweg 5, 6222 Geisenheim,  
 Tel.: 06722-8483  
 Wiesbadener Volksbank (BLZ 51090000), Kto.-Nr. 405906  
Materialien: Infos zu brennenden Umweltfragen, Aktionsbeispiele

14) Anstalt Bethel

Sachspenden : Anstalt Bethel, Sachspenden-Annahme, 4800 Bielefeld  
 13 bei Fracht-Sendungen: Bestimmungsstation Bielefeld  
 Hauptbahnhof (bitte Post- und Frachtsendungen freimachen). Als Sachspende kann alles dienen, was man nicht mehr braucht, los werden will, Erbschaft...  
 Briefmarken: Briefmarkenstelle Bethel, Dankort, Postfach 130280,  
 4800 Bielefeld 13  
 Geldspenden: Postscheck Hannover, Kto.-Nr. .1904-300, v. Bodel-  
 schwinghsche Anstalten, 4800 Bielefeld 13 (Spende für Bethel)  
 Sparkasse Bielefeld (BLZ 48050161), Kto.-Nr. 6420103  
 (Spende für Bethel)

DIE FRIEDENSFRAGE ALS HERAUSFORDERUNG AN DIE EV. JUGENDARBEIT

Protokoll des XI. Konzils der ev. Jugend in Dransfeld am 11.-13.11.83

Zu dem in der Überschrift genannten Thema des Konzils bildeten drei Referate die Schwerpunkte:

- Wolf von Nordheim setzte und anhand eines selbst entwickelten Papiers die Begründung des Widerstandes gegen die Nachrüstung im Christentum und seiner Geschichte in Bezugnahme auf die lutherische These der Trennung von Staat bzw. Politik und Kirche auseinander.
- Karl-Otto Scholz-Pfannschmidt entwarf mit Hilfe von Bibelzitierten die Friedenssicht des Alten Testaments. Ursprünglich war noch ein Einblick in die Friedenssicht des Neuen Testaments vorgesehen; dazu kam es wegen der Ausführlichkeit des AT-Referates nicht mehr.
- Heinz Strothmann ging in seinem Referat auf systematische Entwürfe für die politische Ethik ein in Form einer Gegenüberstellung der lutherischen und der katholischen Vorstellung von der Beziehung Christengemeinde - Staat.

Hiermit hatten wir nicht nur drei interessante Aspekte, unter denen wir die Stellungnahme zur Friedensfrage diskutieren konnten, sondern auch drei Theologen mit durchaus unterschiedlichen Ansätzen. Ihre Ansätze, Personen und Fragestellungen prägten immer wieder die Diskussion, an der hauptsächlich ältere Mitarbeiter engagiert teilnahmen, während ich mir bei einigen anderen nicht sicher war, wie weit da eine Diskussion unter Theologen und theologisch und in "Friedensfragen Bewanderten" etwas an ihnen vorbeiging. Da ich nur bei den Referaten und den anschließenden Gesprächen, nicht aber bei Nachgespräch und den Mahlzeiten anwesend war, muß ich mich auf die genauere Darstellung der Referate beschränken.

- Wolf begründete das christlich Engagement für den Frieden mit
- dem Zuständigkeitsbereich der Diakonie, die den Dienst am Menschen zum Inhalt hat und somit alles tun muß, daß der Mensch den Folgen eines atomaren Infernos niemals ausgesetzt sein wird.
  - der Aufarbeitung alter Schuld der Kirche in ihrer Geschichte, in der sie niemals den Grundwiderspruch von Gewaltanwendung bzw. -befürwortung und christliche Inhalte der Gewaltlosigkeit, Liebe und der Absage an den Haß in ihren eigenen Reihen klären konnte.
  - der besonderen Verantwortung der Kirche für die Zukunft des Menschen durch ihren besonderen Auftrag, ihre Begegnung mit Jesus Christus, ihr Wissen um Gott.

Auf diese Verantwortung und das Dasein der Kirche in der Welt und die Schwierigkeiten damit ging Wolf mit folgenden Thesen näher ein: 1. Kirche ist immer eine Existenz in zwei Dimensionen. Sie ist in der Welt; aber sie hat auch den Auftrag, Gottes Wort in die Welt zu sagen und seine Gegenwart zu zeigen. Damit folgt sie Jesus - der menschlichen Existenz, dem Mann aus Nazareth - und Christus - dem Auferstandenen, dem immer noch Lebendigen - nach. Es ist nicht möglich, eins vom anderen zu trennen. Erst die Verquickung bedeutet das Heil der Welt. Aus dieser Spannung zu leben, sie nicht zu verleugnen und die Beziehung immer neu zu überprüfen, ist christlicher Auftrag. Er kann bedeuten, entgegen der Welt zu leben. Er birgt die

Jugendarbeit

Gefahr in sich, in ein Extrem zu fallen, d.h. entweder sich von der Welt abzukehren, eine christliche Insel zu bilden, oder aber der Welt zu verfallen und sich von finanziellen und politischen Sachzwängen bestimmen zu lassen, so daß es unmöglich wäre, entgegen der weltlichen Logik und Gesetze ein klares Wort für das Leben von Gott her zu sprechen, das Leben über alles zu stellen.

2. Der Staat und die Gesetze haben eine wichtige Funktion als lebenserhaltende Strukturen und sind insofern, auch ohne daß sie Teil christlicher Gemeinde sind, von Gott gewollt. Doch hat die Kirche den Auftrag, den Staat immer wieder auf seine Erfüllung der Lebenserhaltung hin zu überprüfen und zu kritisieren und ihm im Fall der Lebensbedrohung ihm seine Legitimation mit einem klaren Nein abzusprechen.

Damit waren wir bei konkreten Fragestellungen: wie soll diese Einspruchspflicht im Falle der Raketenstationierung konkret aussehen? Wie verhält sich die Kirche und warum? Was ist jetzt dran? Wie ist die jetzige Situation? Wir konnten anregende Gedanken anderer aufgreifen und spürten doch, daß es letztlich eine Frage an jeden einzelnen ist. Wolf war sein Engagement in der Friedensbewegung, seine Betroffenheit über die Weltsituation deutlich abzuempfinden, wodurch sein Referat nicht einfach ein Vortrag, sondern mit dem Leben und den Engagement einer Person gefüllte Auseinandersetzung und damit auch provozierend und ansteckend war.

Am Samstagmorgen erläuterte uns Karl-Otto Scholz-Pfannschmidt (Vikar in Dransfeld) den Friedensbegriff des Alten Testaments und seine Entwicklung anhand zahlreicher Zitate aus dem Alten Testament, der israelischen Geschichte und der Botschaften ihrer Propheten. Er stellte klar, daß für die Juden Frieden ganz konkret einen Raum meint, der leibliches, materielles Wohlbefinden ermöglicht, also ein ganzheitliches Heil sein und Wohlergehen, nicht aber den verinnerlichten Frieden mit mir selbst. Der Frieden wird als Gabe Gottes, als Zeichen des Einvernehmens und des Bündnisses mit Gott verstanden. Interessant ist die enge Verquickung von Frieden und Gerechtigkeit. Frieden ist ohne soziale Gerechtigkeit im Alten Testament nicht denkbar.

Im Gang der Geschichte Israels taucht dann die Heils- und Messiasprophetie auf, die Erwartung einer Endzeit, in der Gott und mit ihm Gerechtigkeit und Friede wohnen, durch den Messias ausgelöst. Das Ende des Alten Testaments zeigt immer stärkere Tendenzen zum Neuen Testament. Auch Karl-Otto zeigt sich durch sein Thema sehr fasziniert, wodurch allerdings seine Erläuterungen den gesetzten Zeitrahmen sprengten und er nur noch kurz folgende Thesen zur Diskussion anreißen konnte, die ich nicht näher erläutere:

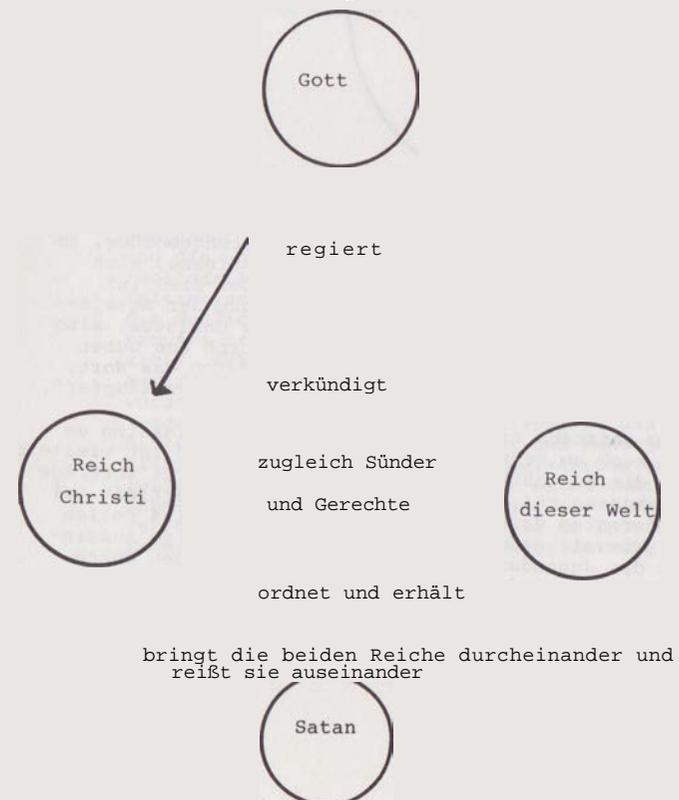
- Schalom als Provokation und Verheißung, als Aufruf Gottes aus den lebensfeindlichen, lebensverneinenden Verhältnissen.
- Schalom als Gabe Gottes,
- Schalom als Eintreten Gottes für den Armen und Gebeugten.
- Frieden ist nicht Gegensatz des Krieges (also nicht "Nicht-Krieg"). Er umgreift Krieg und Frieden, ist eine umfassendere, eigenständige Größe. Der Kernstrang des Alten Testaments ist nicht dualistisch, sondern universalistisch.
- Schalom als Bestreitung des kriegerischen Selbstverständnisses der Völker.

- Wer unter Gottes Frieden lebt, ist zur Arbeit für die Gerechtigkeit aufgerufen.
- Schalom als Experimentier- und Weggemeinschaft.
- Schalom ist die Bewegung zwischen den von Gott gewährten und den von Menschen wahrzunehmenden Möglichkeiten.

Für unsere heutige Diskussion zur Friedenthematik ist der Streit der Propheten des Alten Testaments um den Friedensbegriff ebenfalls ein interessanter Aspekt: die "Haus- und Hofpropheten" der Könige, die Kultpropheten, die ihrem Volk bzw. seinem Herrscher nach dem Munde und möglichst positiv weissagten, mußten sich immer wieder die Kritik der von Gott zum Reden berufenen Propheten gefallen lassen, die ihnen vorwarfen, oberflächlich und übertünchend von Frieden und Heil zu sprechen, nicht aber nach den Ursachen von Unfrieden und dem Anzug von Unheil und ihrer Behebung zu fragen. Ohne wahrhaftigen Frieden ist dem Gottesvolk Israel ein Leben nicht möglich, er gehört zu den existenziellen Grundlagen seines Daseins.

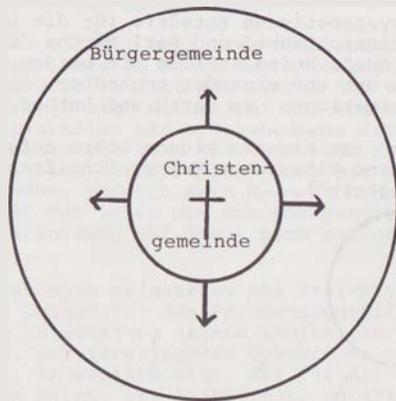
Nachmittags ging es um systematische Entwürfe für die politische Ethik, d.h. Luthers "Zweireichlehre" und Karl Barths "Christengemeinde und Bürgergemeinde". Heinz stellte die beiden Lehren mit Hilfe zweier Skizzen dar und einander gegenüber und gab uns noch Hintergrundinformationen zu Barth und Luther.

Luthers "Zweireichlehre" ist nie als eigene Lehre aufgetaucht, sondern ist Bestandteil und Mitaussage seiner Schriften (z.B. "Von der weltlichen Obrigkeit").



Das Modell muß dynamisch verstanden werden, die beiden Reiche sind nicht klar voneinander getrennt, sondern beeinflussen sich gegenseitig. Beide Reiche werden, in unterschiedlicher Weise, von Gott regiert; mit seiner rechten Hand regiert er durch das Evangelium und den Heiligen Geist das Reich Christi, mit der linken Hand durch Natur, Vernunft und Gesetz das Reich der Welt. Luther hat ein sehr skeptisches, düsteres Menschenbild, wo der Mensch weltlicher Zucht und Ordnung bedarf, aber doch und vor allem Gottes Willen gehorchen muß und sich somit unter Umständen der weltlichen Obrigkeit widersetzen darf.

Karl Barth ist reformiert und prägend für die Nachkriegszeit. Er hat sich im Gegensatz zu den Lutheranern im 2. Weltkrieg verweigert.



Barth deutet fast alles christologisch. Die Christengemeinde, im Geist und der Nachfolge Christi lebend, hat die Aufgabe, sich nach außen, in die Bürgergemeinde auszubreiten: Das Ziel ist die Identität beider Kreise und damit die Erfüllung der messianischen Zeit. Mittelpunkt beider Kreise ist Jesus Christus, also Mitte der Zeit, der Welt, aller Dinge. Er wirkt durch das Gebet der Christengemeinde für die Bürgergemeinde und durch das Wort. Nach Heinz prägt der "Barthsche Idealismus" die Friedenskämpfer".

Nach dem Vortrag entstand eine ziemlich spannende Diskussion um die Modelle und auch um Heinz Standpunkt. Abschließend ist vielleicht anzumerken, daß die Beschäftigung mit dem Thema der drei Vorträge unser Hintergrundwissen zur Friedensfrage sicherlich vertieft hat und die drei Referenten durch ihr Engagement einiges ins Rollen gebracht haben. Wieweit jedoch eine Klärung und lebendige Auseinandersetzung in den Jugendarbeiten und bei den einzelnen durch das Konzil weitergehen wird, ob es etwas bewirkt hat, ist mir eine Frage geblieben.

Schalom und liebe Grüße  
Ira Damerow

#### GESCHWISTERSCHAFTLICHES LEBEN

Im letzten Jahr hat sich in Göttingen die "Kirchlich-Ökumenische Geschwisterschaft" (KÖG) gebildet. Ausgangspunkt dieses Zusammenschlusses, dem bisher offenbar vor allem Theologiestudenten angehören, ist der Wunsch, bei der Suche nach einem überzeugendem Lebensstil nicht allein zu bleiben, sondern nach gemeinsamen Formen zu suchen. Diese Intention ist ja auch dem Freundeskreis Amelith nicht fremd und deshalb haben wir die Geschwisterschaft gebeten, uns einmal eine Art Selbstdarstellung für den Rundbrief zu schicken. Ihre Antwort bildet der folgende Beitrag. Zu diesem Text ist noch zu ergänzen, daß sich die Pläne der Geschwisterschaft, sich Projekte gemeinsamen Lebens vorzunehmen, inzwischen konkretisiert haben. In einem Geschwisterschaftsrundbrief vom Januar wird von der beabsichtigten "Niederlassung" von Mitgliedern der KÖG in der Kirchengemeinde Scheden (bei Dransfeld) berichtet. Dabei ist daran gedacht, daß neben einem Vikar mehrere Absolventen des Theologiestudiums, die auf ihren Vikariatsplatz noch warten müssen, und Studenten, die nebenbei in der Gemeinde mitarbeiten wollen, zusammen eine Kommunität bilden. Für den kommenden Sommer sind umfangreiche Renovierungsarbeiten in einem Fachwerkhäus in Dankelshausen geplant, das für das Vorhaben zur Verfügung steht. Der bisherige Tatendrang der Geschwisterschaft läßt ihre Entwicklung in der nächsten Zeit mit Spannung erwarten.

uk

Die Kirchlich-Ökumenische Geschwisterschaft in Niedersachsen, auch kurz "Geschwisterschaft" oder "KÖG" genannt, ist ein noch sehr junges Unternehmen. Sie wurde im April 1983 in Göttingen gegründet in der Absicht, für die hannoversche Landeskirche und die anderen Kirchen in Niedersachsen so etwas wie die "Solidarische Kirche in Westfalen" zu schaffen, Sie ist eine Initiative - und nicht ein Verein oder eine Kirchenpartei die ähnlich wie die Bekennende Kirche in der Zeit des Kirchenkampfes heute auf ein klares und eindeutiges Zeugnis der Kirche zielt. Während damals um die Einheit der Kirche im Widerstand gegen die Gleichschaltung der Kirche mit dem Staat gerungen wurde, geht es heute um ein eindeutiges und einheitliches Zeugnis der Kirche in ihrer Stellung zu den Massenvernichtungsmitteln, gegenüber dem Rassismus und Menschenrechtsverletzungen allgemein, gegenüber der Umweltzerstörung und Arbeitslosigkeit. Die Geschwisterschaft nimmt damit das Anliegen des Ökumenischen Rates der Kirchen auf und versucht es auf verschiedenen Ebenen der Kirche; also in Initiativgruppen, Ortsgemeinden und der Landeskirche, zur Geltung zu bringen.

Von diesen Grundüberlegungen ist, gemessen an den Zielen, bisher wenig, gemessen daran, daß es in Niedersachsen so etwas noch nicht gab, allerhand verwirklicht worden:

Über einhundert Geschwister, zumeist Theologiestudentenlinnen, Vikare und Pastoren, haben sich mittlerweile zusammengefunden, die sich alle halbe Jahre zusammen treffen wollen. In Göttingen und Heidelberg, wo viele hannoversche Geschwister studieren, finden auch häufiger "Regionaltreffen" statt. Zwischen den Treffen wird die Kommunikation außerdem durch Rundbriefe aufrecht erhalten. Das Lebenselement der Geschwisterschaft ist allerdings im Wesentlichen der persönliche Kontakt der Geschwister untereinander, der sich unauffällig und unregistrierbar ereignet.

Abgesehen von der Vorbereitung auf die jeweils nächste Gesamttagung, die jeweils unter ein Thema gestellt wird (im Herbst '83 "Arbeit", im Frühjahr '84 "Dienst und Ökumene"), wurde in der Geschwisterschaft von Untergruppen für verschiedene Anliegen die Initiative ergriffen:

- In Göttingen und Heidelberg haben sich Bezugsgruppen gebildet, die gewaltfreie Aktionen gegen die Raketenstationierung vorbereiten und durchführen.
- Unter dem Motto "Knüpft ein ökumenisches Netz in Niedersachsen!" wurden von Geschwistern ein Kirchentagsstand gestaltet, auf dem die Anfangsgründe für das Knüpfen eines ökumenischen Netzes in Niedersachsen gelegt wurden: eine Sammlung von Adressen verschiedener kirchlicher Friedens-, Umwelt- und Dritte-Welt-Gruppen, für die es sinnvoll wäre, daß sie sich untereinander kennen, austauschen und stützen können. Ein erstes Treffen ist in Vorbereitung. Einige Geschwister arbeiten darauf hin, um die Vereinzelung ökumenisch engagierter Gruppen - eben auch die Vereinzelung der Geschwisterschaft, die gerne ein Knoten im Netz sein möchte - aufzuheben.
- Schließlich wird auf ein Projekt oder Projekte hingearbeitet, in denen die Wartezeit von Anwärtern auf das Vikariat sinnvoll genutzt werden können. Vielleicht in Verbindung von der Erprobung neuer Lebensformen und der Einübung von Kooperation soll in Gemeinden die Arbeit bzw. Mitarbeit von Geschwistern an bestimmten Themen oder Schwerpunkten der Gemeindegemeinschaft ermöglicht werden. Ein Fond, aus dem dann einmal der Lebensunterhalt von Projektteilnehmern soll bestritten werden, ist bereits gegründet.

Hinrich Witzel

#### Aufgespießt - und ohne Kommentar :

**Die, die glauben, Gott am Sonntagmorgen in der Natur finden zu können und deshalb meinen, nicht in den Gottesdienst gehen zu müssen, sollten sich auch vom Oberförster beerdigen lassen.**

Eine Pastorin der Hannoverschen Landeskirche in einem Gottesdienst

#### Protokoll der Mitgliederversammlung des Freundeskreises Amelith e.V. am 5. 2. 1984 im Jugendheim Offensen

Anwesend: B. Hecke, F. Hasselhorn, W. Baumann, K. Klein, O. Fischer, U. Klose, B. Krüger, B. Heyn, G. Hein, I. Christiansen, R. Heyn, H. Schröder, H.-G. von Czettritz.

1. Bernhard eröffnet die Sitzung mit der Lesung der Tageslosung und einem gemeinsamen Gebet.

2. Bestellung des Protokollanten (Renate), Feststellung der ordnungsgemäß ergangenen Einladung und der Tagesordnung (s. Einladung).

3. Änderung der Satzung (s. Anlage 1 bzw. Rundbrief 19)

Grund für die Änderung der Satzung ist die Tatsache, daß der Vorstand bisher nur durch ein Mißtrauensvotum abwählbar war. Die Einführung einer dreijährigen Amtsperiode des Vorstandes soll rückwirkend (d.h. ab 1982) gültig werden.

Der Antrag wird einstimmig ohne Enthaltungen angenommen.

4. Neuwahl des Schriftführers

Renate Heyn wird einstimmig bei einer Enthaltung zur Schriftführerin gewählt

5. Finanzen

5.1. Fritz erläutert den Rechnungsabschluß für das Jahr 1983 und weist besonders auf zwei Punkte hin:

a) Der Überschuß bei den Spenden für Brasilien rührt daher, daß es zur Zeit nicht möglich ist, Geld dorthin zu überweisen, es kann also nur persönlich hinübergebracht werden. Aus diesem Grunde wird an jeden appelliert, der eine Fahrt nach Brasilien unternimmt, sich an Fritz zu wenden, um Geld für Fischers mitzunehmen.

b) In Bezug auf die Einnahmensteigerung für das Haus ist festzustellen, daß sich zum einen die Zahlungsmoral gebessert hat und zum anderen größere Freizeiten längere Zeit im Haus stattfanden.

5.2. Bericht des Kassenprüfers

Kurt Klein verliest den von ihm verfaßten Kassenprüfungsbericht. Bei der Prüfung wurden keine Mängel festgestellt.

5.3. Der Beschluß über die Entlastung des Kassenwarts für 1983 wird einstimmig bei einer Enthaltung gefaßt.

5.4. 2000,- DM für Bursfelde

Der Vorstand stellt den Antrag, 2000,- DM aus den Überschüssen des Jahres 1983 für die Ausstattung des Andachtsraumes in Bursfelde bereitzustellen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

6. Tätigkeitsberichte

Die Berichte zur Mission, zum Haus und zur Jugendarbeit liegen leider nicht schriftlich vor.

Zum Thema Mission regt Fritz an, im Sommer, falls Friedel und Gudrun kommen, ein Treffen zu organisieren und außerdem darüber nachzudenken, in welcher Form es möglich und sinnvoll wäre, zwei Jugendliche aus Ariques hier in einer Gemeinde aufzunehmen.

Dieser Gedanke war auf der Freizeit zum Thema Brasilien positiv aufgenommen worden; nachgedacht werden müßte über die persönliche Betreuung der Jugendlichen und die finanzielle Hilfe.